

Schweigend und stolz geht er durch die Feldkanäle und Wiesen; mit jedem Schritt hebt er gemessen den langen Fuß auf, während Kopf und Hals beständig vornübernicken. Gewahrt er den fetten, zappelnden Frosch, so schleudert er mit einem Rucke seinen spitzer Schnabel vorwärts und fängt den Unglücklichen, um ihn in der Tiefe seines Kropfchlundes zu verbergen. Geräuschlos ist seine Jagd. Stößt ihm etwas Ungewöhnliches auf, so steht er plötzlich still: das eine Bein zieht sich dicht unter den Bauch hinan und umklammert das andere. Der Hals reckt sich forschend in die Höhe. So bleibt er regungslos minutenlang stehen, bis er sich überzeugt, daß er ungefährdet weiter ziehen kann, oder daß weise Vorsicht Flucht gebietet. Der mächtige Körper hat Mühe, sich zu erheben. Er macht ein paar ungeschickte Sprünge; einige schwere Flügelschläge erfolgen; der Fuß streckt sich nach hinten, und die Masse hebt sich kaum über den Boden. Da mit einem Rucke schwingt er sich auf, und nun zeigt er uns in herrlichen Zügen das Schauspiel seines schönen Fluges. Oft schwimmt er lange Strecken ohne Stoß und Schlag dahin, um endlich in schiefer Schraubenlinie zu seinem Neste niederzugleiten, wo ihn die hungernde Brut in klappernder Sprache freudig begrüßt.

Der Storch ist ein vorsichtiger Hausvater. Zwei Wochen geht er vor dem Weibchen voraus und kehrt bei uns ein, um Rundschau zu halten. Hat er die alte Dachfirst mit dem verlassenen Neste wieder gefunden, und hat er die Gegend durchsväht, dann verschwindet er, um mit seinem Weibchen wiederzuerstehen. Unter seltsamen Verbeugungen und mit fröhlichem Geplapper begrüßen sie das Nest und fangen sogleich den Ausbau desselben an. Zumeilen kommt es vor, daß er sein Nest vertheidigen muß: in den Grenzen seines Gebietes erscheint ein anderer Storch. Der Storchmann hat ihn von Weitem geschaut, und in tausendem Fluge stürzt er sich seinem Neste zu, um Haus und Weib zu schirmen. Er hat es erreicht; dicht hinter ihm aber schwebt der Feind. Der Storch duckt sich nieder und richtet zischend seinen Schnabelspieß empor; zugleich schwingt er die Flügel zum zerschmetternden Hiebe. Der Kampf beginnt. Beide Kämpfer bohren sich die Schnäbel in Hals und Brust; wüthend schwingen sie sich auf, und die Flügel prasseln krachend nieder. Wildes Geklapper erfüllt die Luft. Ein tiefer Stich verwundet den einen, und die Kämpfer verschwinden in der Weite. Bald kommt der Kampf wieder zum Stehen und nähert sich von Neuem dem Neste. Da beginnt das Weibchen im Neste zu klappern, gleichsam um den Mann zur Ausdauer zu ermahnen. Dieser vernimmt den Ruf. Noch ein paar Streiche schwirren durch die Luft; noch einmal fahren die Schnäbel zusammen, und der Gegner stürzt zu Boden. Haus und Hof sind gesichert.